

Hadamarer Anzeiger

(Lokalblatt für den Amtsgerichtsbezirk Hadamar und Umgegend).

Nr. 16.

Samstag den 22. April 1917.

19. Jahrgang.

Der „Hadamarer Anzeiger“ erscheint Sonntags in Verbindung mit einer freitägigen Beilage u. kostet pro Vierteljahr für Stadtabonnenten 1 Mk. incl. Bringerlohn. Abonnenten vierteljährlich 1 Mk. exkl. Postaufschlag. Man abonniert bei der Expedition, auswärts bei den Landbriefträgern oder bei der zunächst gelegenen Postanstalt. Inserate die 4 gesaltene Garmondzeile 15 Pfg. bei Wiederholung entsprechenden Rabatt.

Redaktion Druck und Verlag von Joh. Wilhelm Hörter, Hadamar.

Bürgermeisteramt.

Betrifft: Landsturm-Musterung.

Zu der am 2. Mai beginnenden Landsturm-Musterung haben sich zu stellen:

Die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1899, die Landsturmpflichtigen des Jahrgangs 1898 und die Militärpflichtigen der Jahrgänge 1897, 1896, 1895 und 1894, die sich bei der Landsturm-Musterung im März d. Js. zu stellen pflichteten aber seinerzeit nicht erschienen sind.

Das Musterungsgeschäft findet in dem Lokale des Gastwirts Josef Adams (Schlingengarten) in Limburg statt und zwar am

Donnerstag, den 3. Mai 1917, vormittags 8 Uhr für die Stellungspflichtigen aus den Städten Hadamar und Limburg und den Gemeinden Füllingen, Kirberg, Lahr und Langendernbach.

Die Stellungspflichtigen haben bereits eine halbe Stunde vor Beginn des Musterungsgeschäfts erscheinen. Augenscheinliche Krüppel, Geistes- und nsw. brauchen sich nicht zu stellen, wenn diese Leute beim Musterungsgeschäft amtsärztliche Atteste vorgelegt werden.

Die Stellungspflichtigen haben in reiner Kleidung und sauber gewaschen zum Musterungsgeschäft zu erscheinen.

Limburg, den 16. April 1917.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 19. April 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

Wie bereits in meinen früheren Verfügungen (geteilt worden ist, sind die für die Landwirtschaft vom Heeresdienst zurückgestellten und beurlaubten Mannschaften verpflichtet, nach Vollendung ihrer eigenen Arbeiten in fremden Betrieben aufzuarbeiten mitzumachen. Die rücksichtslose Durchführung dieser Anordnung erscheint zur Sicher-

stellung der Frühjahrsbestellung dringend notwendig.

Ich ersuche daher, die für die Landwirtschaft Zurückgestellten und Beurlaubten darauf aufmerksam zu machen, daß sie sich den Anordnungen der Kriegswirtschaftsstelle und Wirtschaftsausschüsse zu unterwerfen haben.

Es muß vaterländische Pflicht eines jeden sein, diesen Anordnungen willig zu folgen. Im Bedarfsfalle ersuche ich die Herren Bürgermeister mir sofort zu berichten, damit ich das Weitere veranlassen kann.

Limburg, den 17. April 1917.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 20. April 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

Nach einem Erlasse des Herrn Ministers des Innern vom 21. v. Mts. sind im Interesse der Volksernährung die Beststellungsarbeiten unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen unabweisbar als solche Arbeiten anzusehen, die in Notfällen oder im öffentlichen Interesse unverzüglich vorgenommen werden müssen. Nach § 2 Ziffer 1 der Polizeiverordnung über die äußere Heiligung der Sonn- und Feiertage vom 12. März 1913 findet das Verbot des § 1 auf diese Arbeiten keine Anwendung. Es sind deshalb für die fernere Dauer des Krieges alle geistlichen Sonn- und Feiertage für die landwirtschaftliche Bestellung freigegeben. Einer besonderen ortspolizeilichen Erlaubnis, wie sie im § 3 vorgeordnet ist, bedarf es also nicht mehr; ebenso wenig findet der Schlusssatz dieses Paragraphen „tunlichste Beschränkung der Erlaubnis auf die Zeit außerhalb des Hauptgottesdienstes“ Anwendung.

Was hier über Beststellungsarbeiten bestimmt ist, hat auch Anwendung zu finden auf die Erntearbeiten.

Der landwirtschaftlichen Bevölkerung kann ich nur dringend ans Herz legen, soweit es die Wit-

terung irgend zuläßt, im vaterländischen Interesse an den Sonn- und Feiertagen die landwirtschaftlichen Arbeiten zu bewerkstelligen.

Limburg, den 10. April 1917.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Hadamar, den 20. April 1917.

Der Bürgermeister:

Dr. Decher.

Glänzendes Ergebnis der Kriessanleihe.

Berlin, 18. April. (W.B.) Das Ergebnis der sechsten Kriessanleihe beträgt nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen, ohne die zum Umtausch angemeldeten älteren Kriessanleihen, zwölf Milliarden und 770 Millionen Mark. Kleine Teilanzeigen stehen noch aus. Ueberdies sind die Zeichnungen der Feldmarken für welche die Zeichnungsfrist im Mai abläuft, in der Summe nur zum Teil enthalten. Schon jetzt steht außer Zweifel, daß durch die Gesamtzeichnungen auf alle sechs Kriessanleihen die Summe von sechzig Milliarden Mark überschritten worden ist. Was niemand für möglich gehalten hätte, ist eingetroffen. Das Ergebnis der bisher am erfolgreichsten dritten Kriessanleihe ist um siebenhundert Millionen geschlagen worden. Diese gewaltige Kraftäußerung erbringt den klaren Beweis dafür, wie ungebrochen Deutschland auch auf wirtschaftlichem Gebiet nach fast drei Kriegsjahren da steht. Sie legt zugleich ein glänzendes Zeugnis ab für die unerschütterliche Entschlossenheit des deutschen Volkes, den Krieg siegreich durchzuführen und für seine sichere Zuversicht auf einen vollen Erfolg.

Der II Boot-Krieg.

Berlin, 19. April. (W.B.) Nach Meldungen in der Zeit vom 13. bis 18. April zurückgekehrter II-Boote sind im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 93 000 Br.-R.-To. versenkt worden.

Die Felseninsel.

Eine Episode aus den Kämpfen an der ostpreussischen Grenze.

Von B. Kabel.

Nachdruck verboten.

Dafür kehrte eine der Patrouillen zurück, die Richtung der Oberförsterei Nassau vorgeschickt worden war.

Der Gefreite, der sie geführt hatte, brachte die böse Kunde mit.

Das Forsthaus war bereits von einer starken feindlichen Dragonerabteilung besetzt, mit der die Leute der Patrouille sich eine ganze Weile umgeschossen hatten.

Auf des jungen Hartwigs Bitte sandte Leutnant von Stellen nun einen ganzen Trupp in derselben Stärke die Straße entlang, auf der der Gefreite zurückgekehrt war.

Dann erst bestieg die Besatzung wieder den neu erstandenen „Panzerkreuzer“ und feuerte den alten Kurs, dem Fischerhäuschen zu.

Freilich — einen Nachteil, wenn auch einen geringen, hatte das Anbringen der vielen Eisenplatten doch gehabt: das Motorboot hatte es infolge seiner Schnelligkeit eingeholt und lag infolge der Mehrbelastung tiefer im Wasser.

Immerhin waren diese kleinen Nachteile, nicht bedeutend, daß sie die Idee der Panzerung des Fahrzeuges als verfehlt erscheinen ließen.

Im Gegenteil! Wie wertvoll dieser Gedanke dem Unteroffizier gewesen war, sollte sich noch später zeigen.

Wieder sah jetzt Leutnant von Stellen vorn in der Spitze neben einem Maschinengewehr, das zweite war in der Kajüte aufgestellt worden wo es je nach Bedarf sowohl nach Vord- wie nach Bordsseite feuern konnte, und beobachtete durch sein Fernglas die schiffbedeckten ärmlichen Häuser.

Immer näher kam das Boot.

Und dann rief der junge Offizier mit unterdrückter Stimme den Seinigen zu:

„Achtung! Die Kerle stecken jetzt zum Teil in den Häusern, zum Teil hinter dem Grabenrand halb links. Gewehr 1 beschießt die Gebäude, das andere die Schützen in dem Graben.“

Und zu Gänther gewandt, dessen jugendliches Gesicht förmlich vor Eifer und Kampfesfreude glänzte, sagte er:

„Verlangsamten Sie etwas die Fahrt!“

Der nickte und tauchte wieder in den engen, benzindunstenden Maschinentraum unter.

Da schlugen auch schon die ersten Kugeln des Feindes klatschend gegen die Bordwand, und die Schutzschilde des im Vorderteil aufgestellten Maschinengewehres.

„Der Panzer hält“, brüllte Mertens lachend. Und er zeigte auf eine starke Ausbuchtung, die die auf eine über den Vordrand hinausragende Platte jetzt aufwies.

Der Leutnant nickte scharf auf.

Zweihundert Meter war das Boot noch entfernt — jetzt hundertundfünfzig.

„Feuer! Gebt's ihnen!“

Und sofort setzte auch das nervenaufpeitschende Tack — tack — tack der beiden Maschinenge-

wehre ein. Ohne Aufhören folgte ein Schuß dem andern.

Auch Leutnant von Stellen hatte eine Waffe ergriffen und feuerte ruhig und sicher auf jeden feindlichen Kopf der drüben irgendwo auftauchte.

Die Wirkung dieser unerwarteten Kugelsaat zeigte sich sehr bald. Das gegnerische Feuer verstummte immer mehr. Nur noch in größeren Pausen knallte es von den Häusern, wo einige Schützen sich auch auf dem Dache eingenistet hatten.

Jetzt war die Gertrud dicht an der Anlegebrücke. Unteroffizier Mertens, der einen Bootshaken bereit gehalten hatte, suchte die Fischerfahne von ihren Ketten, mit denen sie an die Holzbrücke befestigt waren loszureißen. Es gelang nicht.

Ohne der feindlichen Kugel zu achten arbeitete er mit aller Anspannung seiner Kräfte. Er stand jetzt hoch aufgerichtet auf dem breiten Bootsrand, zog und zerrte mit dem Haken. Die Ketten hielten.

Nun begannen die Russen auch wieder lebhafter zu feuern. Ein Geschloß schlug ihm jetzt die Stange aus der Hand.

„Runter in die Deckung, Mertens!“ rief Leutnant von Stellen dem Waghalsigen zu.

Und als der Unteroffizier nicht gleich gehorchte: „Ich befehle es Ihnen!“

Da erst sprang Mertens hinter die schützende Bootswand zurück.

„Herr Leutnant haben ganz recht“, sagte er dann, sich den Schweiß von der Stirne wischend.

Der Weltkrieg.

Ein Munitionslager explodiert.

Amsterdam, 20. April. Hinter den englischen Stellungen sind 65 000 Tonnen Munition in die Luft geflogen. Die englischen Fliegerverluste sind gewaltig. In England wurde ein Aufruf zur freiwilligen Meldung zum Flugdienst erteilt. Der „Zürch. Tagesanz.“ berichtet aus Paris, daß der französische Munitionsverbrauch in der jetzigen Angriffsschlacht bereits das Vielfache des Verbrauchs der vorjährigen Sommerschlacht betrage.

Zur Schlacht im Westen.

Schweiz. Grenze, 19. April. (Eig. Meld.) Schweizer Blättern zufolge meldet eine amtliche Havasbesprechung, daß der Kampf bei Craonne heiß und hartnäckig sei, und daß die feindliche Verteidigung sich als äußerst mächtig erweise. Die bedeutenden französischen Verluste durch das deutsche Artilleriefeuer gibt der Havasbericht zu, indem er hervorhebt, daß es dem Feinde nicht schwer gefallen sei, die Entfernungen zu schätzen, was mit anderen Worten heißt, daß das deutsche Artilleriefeuer gut saß. Havas gibt auch zu, daß es nicht gelungen sei, den bei einem Angriff so wichtigen Umstand der Ueberraschung zur Anwendung zu bringen.

Sehr lesenswert erscheinen hierzu folgende Schweizer Neußerungen: Der „Zürch. Tagesanz.“ schreibt: Wenn man die ganze französische Angriffsfront in Betracht zieht, so erscheint der Anfangserfolg der Franzosen nicht übermäßig und auch die gemeldete Gefangenenzahl ist im Verhältnis zu früheren Angriffen gering. Bemerkenswert ist vor allem das Anwachsen des deutschen Widerstandes und das Nachlassen der englischen Angriffe im englischen Frontbereich. Die „Neuen Zürch. Nachr.“ schreiben: Wenn die französische Beute noch geringer als bei früheren Anlässen ist, so erhellt daraus, daß der Angegriffene auf den Stoß wohl vorbereitet war, und daß der Stoß nicht stark genug als Durchbruchstoß angelegt werden konnte. Was man schon bei Arras vermutete, daß nämlich die viel besprochene neue französische schwere Artillerie bei weitem nicht die behauptete furchtbare Ueberlegenheit über die deutsche besitze, erhält nun bei Soisson und Reims seine volle Bestätigung. Gelingt den Franzosen und Engländern der Durchbruch wieder nicht, dann wird das große Ende herannahen.

Zürich, 19. April. Wie von den hiesigen unterrichteten Kreisen behauptet wird, haben die Franzosen den Durchbruchversuch in der Champagne mit 600 000 Mann unternommen. Er ist gescheitert.

Der ausgebliebene Erfolg.

Genf, 18. April. (D.D.P.) Durch Wetterungunst sahen Pariser Kommentare zu erklären, warum die Hoffnungen der zum außerordentlichsten gesteigerten englisch-französischen Anstrengungen, an denen auch russische und portugiesische

„Die Rähne sind das Leben eines preussischen Unteroffiziers nicht wert; ich weiß schon, wie mir den Fingern beikommen. Seit Tagen kein Tropfen Regen gefallen. Da muß das Holz hübsch verdorrt sein, soweit es eben nicht unter Wasser liegt.“

Wenige Minuten später flog in dem einen Rahn, dessen Boden ganz trocken war, ein mit Benzin getränkter Ballen Pulver, der aus dem Maschinenraum stammte, hinein. Ihm folgte ein kleinerer, der lichterloh brannte.

„Mertens, Sie sind wahrhaftig ein Genie,“ lachte von Stetten vergnügt, als sich jetzt das Feuer in dem Rahn schnell weiter verbreitete und auch auf die übrigen Rähne überging.

Jetzt erst schienen die Russen ganz zu begreifen worauf es den Deutschen bei diesem Angriff angekommen war.

Ein Wutgebrüll ertönte hinter den Fischerhäusern hervor, neue Schüsse krachten.

Aber die Geschosse richteten nur an den Eisenplatten den einen Schaden an, daß sie die dünne Rostschicht, absprengten und runde Einbuchtungen hervorriefen.

Stetten, ließ jetzt die Maschinengewehre nur feuern, wenn der Gegner sich etwas aus seinen Deckungen hervorwagte.

Er wollte sparsam nicht der Munition umgehen; man konnte ja nie wissen wie bald man sie vielleicht nötig gebrauchen würde.

Die Gertrud lag nun regungslos, nur von dem kaum merklichen Winde nach Ost jureitend, da, während die Fischerkähne noch immer brannten und die Flammen jetzt auch das Holz

Truppen teilnahmen, um die Schiffe der deutschen Stellung ins Banker zu bringen, sich bisher als unerfüllbar erwiesen. Man könne angesichts der kräftigen Verteidigung augenblicklich nicht erkennen, inwieweit sich die Pläne der Generale Haig und Nivelle ihrer Verwirklichung näher gedrückt seien.

Die Kampffront von 200 Kilometern.

Basel, 17. April. Man drahtet den „Basl. Nachr.“ aus Paris: Die französische Offensive zwischen Soissons und Reims leitet die größte Schlacht an der französisch-deutschen Front seit den Marne-Kämpfen ein. Die Schlacht steigert sich sogleich zu einem Kampf von unerhörter Erbitterung. Wie der englische, so zeigt auch dieser Angriff die Neigung, sich auszubreiten; schon jetzt mißt die Schlachtfront 200 Km. Genau genommen, sind vier Schlachten entbrannt: bei Arras, bei St. Quentin, bei Laon und bei Craonne, die fünfte Schlacht tobt seit vorgestern ist der Westchampagne.

Verhaftungen von Friedensgegnern.

Schweiz. Grenze, 20. April. (Eig. Meld.) Nach einer Petersburger Meldung des Pariser „Journals“ hat der Arbeiterrat wegen friedensfeindlicher Heße eigenmächtig eine große Zahl Verhaftungen in der russischen Hauptstadt und deren Vororten vorgenommen.

Neue schwere Unruhen in Petersburg.

Köln, 19. April. Privattelegr. Der „Köln. Ztg.“ wird aus Stockholm gemeldet, daß aus Haparanda privatim der Ausbruch neuer schwerer Unruhen in Petersburg gegen die provisorische Regierung gemeldet werden, die schwerer als die Märzunruhen seien. Reisende wurden in Haparanda zurückgehalten, weil der Zugverkehr gestört ist. Alle Post aus Rußland ist seit vier Tagen ausgeblieben.

Unruhen bei Kiew.

Stockholm, 19. April. (W.B.) Wie „Svenska Dagbladet“ aus Haparanda erfährt, sollen sich in der Umgebung von Kiew ernste Unruhen abgespielt haben. Bewaffnete Banden sollen angeblich die Miliz entwaffnet und die Nacht an sich gerissen haben. Das Militär, das von Kiew ausgesandt wurde, mußte den Banden eine richtige Schlacht liefern. In dem Marktflecken Brusi-Loß fand ein Judenprogramm statt. Weithin herrscht völlige Anarchie. Auch von Odessa gehen ähnliche Nachrichten ein. Dort wurden am Donnerstag zwölf Gutsbesitzer aus Bessarabien verhaftet, weil sie für die alte Regierung arbeiten.

Aufhebungsgesetze.

Berlin, 19. April. (W.B.) Der Bundesrat ist in seiner Sitzung vom 19. April 1917 dem Beschluß des Reichstages, das Gesetz über den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 aufzuheben, beigetreten. In der gleichen Sitzung hat der Bundesrat dem Beschluß des Reichstages, den § 12 des Reichsvereinsgesetzes vom

der Bandungsbrücke mit entzündeten.

Da — ein neuer Gegner griff ganz unerwartet in den Kampf ein.

Drüben, hinter dem Gehölz, in dessen Richtung die Reste der Wacht Häuser noch immer schwellten, pöhlte ein dröhnender Knall, gleich darauf das Säusen einer Granate in der Luft und ein lauter Platsch im Wasser, keine fünfzig Meter hinter der Gertrud.

Eine meterhohe Wassersäule stieg an der Einschlagestelle des Geschosses empor und hohe Wellen zogen in immer weiteren Kreisen wie spielend von dannen.

„Nun wird's ernst!“ meinte Mertens, ironisch lächelnd. „Unser Kreuzer bekommt Artilleriefeuer, da können wir nicht mithalten.“

Günther Hartwich hatte schon, ohne einen Befehl abzuwarten, den Motor angelassen, so daß das Boot bereits eine ganze Strecke seitwärts ausgewichen war, als die zweite Granate heranausste.

„Einige achtzig Meter zu kurz, meine Herren“ sagte Mertens, den Helm über die Bordwand schwenkend.

Die Gertrud beschrieb jetzt einen weiten Bogen, hielt sich aber auf Stettens Befehl noch so lange in der Nähe, bis die Rähne bis auf den Wasserspiegel heruntergebrannt waren.

Während dieser ganzen Zeit feuerten die Russen unablässig bald mit Granaten, bald mit Schrapnells auf das lede Fahrzeug, ein ziemlich überflüssiges Beginnen bei der leichten Beweglichkeit des Zieles, das alle Augenblick seine Stellung wechselte.

19. April 1908 Sprachenparagraf zu be-
seine Zustimmung erteilt.

Eine Neußerung Batockis.

Nach Meldungen aus dem Haag äußerte Präsident Batocki dem Vertreter eines hiesigen Blattes gegenüber u. a. so:

Die letzten Monate waren eine schwere Zeit für Deutschland. Deutschland hat sie überstanden, lange der Krieg auch noch dauern möge, das Land könnte vor keine größere Prüfung werden. Das Leben in den Großstädten von Januar bis März wirklich schwer. Die lange Winterkälte wurden die Schmirn noch vermehrt.

Lokales.

* **Hadamar, 20. April.** Der Bauer, Sohn der Witwe Bauer, der seit Beginn im Felde steht, wurde für heroische Leistung mit dem eisernen Kreuze ausgezeichnet. Außerdem wurde ihm schon am 13. September 1915 für Auszeichnung im Aufklärungsdienst Ehrenurkunde zu teil.

* **Hadamar, 20. April.** Dem Fährer aufseher Wilh. Lang wurde die tranrige Mitteilung, daß sein Sohn Heinrich infolge einer Verwundung den Tod fürs Vaterland habe.

* **Hadamar, 20. April.** Der Familienvater Oberpostkassiers a. D. Ernst wurde durch eine Mitteilung, daß ihr Sohn Josef den Tod fürs Vaterland erlitten habe.

* **Hadamar, 20. April.** Der Fortbildung Unterricht an der hiesigen Gewerbeschule für das Zeichnen, Sonntag den 22. April, von 7½ bis 9½ Uhr. Für Deutsch Rechnen Mittwoch, 25. April nachmittags von 1 — 5 Uhr.

* **Hadamar, 18. April. (Schöffengerichtshandlung).** 1. Der Bergmann Heinrich S. Lippe und die Witwe Adolf J. daselbst durch gerichtliche Strafbefehle mit 30 Mark 15 Mark bestraft weil sie unbefugt beschlagnahmte Gerste gekauft hatten. Hiergegen hatten die Einsprüche erhoben. Nach der Beweisaufnahme hatte die Witwe J. keine Gerste gekauft, einen Teil der von S. gekauften Gerste geführt. Sie wurde freigesprochen; S. zu einer Geldstrafe von 30 Mark 15 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. 2. Der Tagelöhner Johann S. wurde wegen Körperverletzung angeklagt, daß er den Kaufmannsgehilfen J. mit einem schmutzigen Fuß wieder den Unterleib getreten. Mit Rücksicht auf seine Jugend und seine bisherigen Unbescholtenheit wurde er zu einer Strafe von 15 Mark oder 3 Tage Gefängnis verurteilt. 3. Der Maurer Peter M. aus Hadamar angeklagt, durch Fahrlässigkeit den Brand dem Gastwirt Jakob B. gehörigen Waldhauses zu haben. Der Angeklagte war verurteilt und führte die Handlung auf sein vorgerichtetes Feuer zurück.

Schließlich konnte der Offizier den Befehl erteilen dieses ungestaltigen Ufers geben.

Drei Hurras klangen zu dem Feinde hinüber. Der letzter Abschiedsgruß hinüber. Dann streifte Gertrud in voller Fahrt der Mitte des Sees.

Da der junge Hartwich sich inzwischen rauf besonnen hatte, daß ein paar Bauernkinder Nordufer ebenfalls noch brauchbare Nachschüsse fassen wurde der Kurs geändert und auch das Ufer abgesehen.

Vier Rähne fand man, die die Gertrud angefochten ins Schlepptau nahm und nach Gute bringen konnte.

So brachte denn diese erste Expedition den Feind, den Deutschland in diesem ersten Bink des Grenzgebietes einen vollen Erfolg zu teil.

So verging der Vormittag. Leutnant von Stetten war selbst in der Führung Günthers noch einmal zu Pferde ein- und die Straße entlanggeritten, hatte er aber bald umkehren müssen, da die ganze Gegenüber ruffischen Patrouillen durchschwärmt wurde.

Schweigend nahmen die beiden Herren im Speisesaal des Gutshauses ihre Mittagsspeise ein. Der Offizier war sich darüber längst geworden, daß er hier in Barkeimen auf verlorenen Posten stand.

Die Möglichkeit, daß er sich mit seinen Leuten noch durchschlagen könnte, war außer Acht gelassen. Außerdem aber hatte er ja den Befehl erhalten, hier auszuhalten, bis er zurückgerufen würde. Wihm hieß es: warten, warten, warten.

Und dabei schwand eigentlich mit jeder schleichenden Stunde die Aussicht auf ein

ter und der dadurch bedingten Gedankenlosigkeit zurück. Er wurde daher zu einer — im Vergleich zu dem angerichteten großen Schaden — ausserordentlich hohen Geldstrafe von 10 Mk. oder 4 Tage Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt.

Hadamar, 20. April. Das Zeichnungsergebnis bei der Nassauischen Landesbank und Sparkasse hat diesmal die stattliche Summe von 11 Millionen Mark erreicht, gegenüber 27 bei den Vorjahren, 42 bei der zweiten, 48 bei der dritten, 1/2 bei der vierten und 45 1/4 bei der fünften Auflage. Das günstigste Ergebnis der vorausgeschickten Anleihen ist also diesmal noch um 8 Millionen Mark überschritten worden. In den 11 Millionen Mark sind enthalten: 11 Millionen Mark Zeichnungen der Sparer aus Sparguthaben, 20 Millionen Mark Zeichnungen der übrigen Sparer der Landesbank und Sparkasse, sowie 11 Millionen Mark Zeichnungen für Rechnung der Landesbank, der Sparkasse und des Bezirksverbandes und zwar kommen auf Rechnung der Landesbank 5 Millionen, auf Rechnung der Sparkasse 9 Millionen und auf Rechnung des Bezirksverbandes 5 Millionen. Die Kriegsanleihe-Verzinsungen erbrachten rund 4 Millionen Mark Zeichnungen, sodass sich das Zeichnungsergebnis der Folge dieser Neueinrichtung um diesen bemerkenswerten Betrag erhöhte. Die dem Reich durch die Nassauische Landesbank und Sparkasse zugeführten Mittel belaufen sich einschließlich der jetzigen Zeichnung auf insgesamt 265 1/4 Millionen Mark.

Thalheim, 10. April. Von der hiesigen Gemeinde wurden für die 6. Kriegsanleihe insgesamt 60000 Mark aufgebracht.

Krichhofen, 21. April. Der Gefreite Josef Deutlepp, Sohn des Georg Hepp, in einem Garde-Regiment, der im Oktober 1916 das eiserne Kreuz 1. Klasse erhielt, wurde Ende März d. Js. mit dem eisenen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Langendernbach, 20. April. Der Oberleutnant Peter Wüst, Sohn des Lorenz Wüst, wurde für besondere Leistung und Ausdauer auf einem Boot mit dem eisenen Kreuze geschmückt.

Reichs-Kleiderordnung 1917. Höchst einschneidende Verordnungen die bei der Frauenwelt Anlass zur Kritik geben werden, die aber doch wohl als notwendig anerkannt werden müssen, hat die Reichsbekleidungs-Kommission erlassen und verfügt, daß sie sofort am 3. April in Kraft treten. Da trotz der durch die Kriegsjahre eingetretenen Erschwerung des Einkaufs von Kleidern und Wäsche usw. noch immer zu viel verbraucht wurde, so hat die Reichsbekleidungs-Kommission zwei enge Grenzen gezogen. Inmal, sie hat festgesetzt, wieviel Garbiererei eine Person normaler Weise besitzen, wieviel Wäsche, Lächer u. dergl. in einem Haushalt vorhanden sein sollen, und über dieses Maß hinaus dürfen Bezugs-Kommissionen fortan nicht mehr bewilligen. Dann aber hat sie den Stoffverbrauch bei den einzelnen Kleidungsstücken immer mehr.

Die nach Norden zu geschickte Patrouille ließ überhaupt nicht mehr bliden, obwohl sie bereits sechs Stunden unterwegs war. Die Leute mußten also wohl in einen Hinterhalt geraten sein.

Nicht besser stand es um die von einem Ein-Brigade-Gefreiten geführte Patrouille, die nach Norden zu aufklären sollte.

Von der war ein Mann mit der Meldung gekommen, daß ein russisches Detachement in Stärke von einem Infanterieregiment, zwei Schwadronen Kavallerie und sechs Eskadren von Podangen aus nach Stallupönen vorgedrungen sei.

Der Gefreite selbst sei mit seinen anderen Gefreuten zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen zurückgeblieben.

Diese Nachricht war vor drei Stunden eingetroffen: aber eine weitere Meldung von dieser Patrouille erfolgte nicht. Auch sie mußte aufgegeben oder gefangen genommen worden sein.

Leutnant von Stetten hatte sich, nachdem er von dem Gute überall Beobachtungsposten ausgestellt hatte, zu einem Nachmittagschlafchen niedergelassen. Er wollte sich nach Möglichkeit frisch halten. Die große Verantwortung, die auf ihm lastet, erforderte einen ausgeruhten Körper und lebendigen Geist.

Dabei hatte er in den letzten drei Tagen so gut wie garnicht geschlafen, da in seiner Garnison geradezu fieberhaft in allen Dienststellen gearbeitet worden war, um für den Mobilmachungsfall gerüstet zu sein. Mitin war ihm die

fen, die fortan noch zulässig sind, im Höchstmaß festgesetzt.

Was eine Frau unbedingt braucht.

Eine Frau soll nicht mehr besitzen als zwei Werttagelieder, ein Sonntagsgleid, einen Tagrock, zwei Blusen oder Jacken zusammen, einen Mantel oder Umhang, ein Umschlagetuch, einen Morgenrock, drei Schürzen, ein Paar Winterhandschuhe, sechs Taschentücher. An Unterkleidung vier Taghemden, drei Nachthemden oder Nachtsachen, vier Beinkleider oder Hemdhosen, drei Unterröcke, vier Paar Strümpfe, Schuhe und Stiefel insgesamt drei Paar, Hausschuhe oder Pantoffeln ein Paar.

Was ein Herr braucht.

Knapper sind noch die Herren gehalten. Ein Mann darf besitzen: einen Werttaganzug, einen Sonntagsganzug, einen Uebergießer oder Umhang, zwei Arbeitskittel, zwei Einzelwesten, zwei Arbeitschurzen, zwei Berufschürzen, ein Paar Winterhandschuhe, sechs Taschentücher. Mit Schuhen wird er ebenso bedacht wie die Frau. Die Unterkleidung für Männer ist besonders knapp bemessen: drei Oberhemden, drei Unterhemden, zwei Nachthemden, drei Unterhosen, 4 Paar Strümpfe.

Der notwendigste Wäschebestand.

Von Bettwäsche soll für jede Person des Hausstandes vorhanden sein: Drei Stück Kissenbezüge, zwei Bettbezüge und eine Wolldecke. Von Haus- oder Küchenwäsche darf vorhanden sein für jeden Kopf der Familie: Drei Stück Handtücher, zwei Küchenschürzen, drei Hand- oder Geschirrtücher, drei Wischtücher. Es ist zu befürchten, daß unsere Hausfrauen gerade, was diese Bemessung der Wischtücher, also Staub-, Seifen- und Scheuertücher anbelangt, sehr erhebliche Einwendungen zu machen haben werden.

Diese Zahlen sind Höchst-, nicht Mindestzahlen. Wer also bisher mit weniger ausgekommen ist, hat sich mit weniger zu begnügen. Wer bisher mehr hatte, bekommt eben kein neues Stück, bis er auf den Normalbestand reduziert ist. Zwischen Sommer- und Winterkleidung wird im allgemeinen kein Unterschied gemacht.

Falsche Angaben

werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 Mark geahndet. Die Höchstmaßliste sorgt dann weiter dafür, daß die bewilligten Kleidungs- und Wäschestücke so knapp wie möglich gehalten werden. Es ist da im einzelnen genau festgesetzt, wieviel Stoff für jedes Stück bei Berücksichtigung der Breite, in welcher er liegt, verwendet werden darf. Für sehr dicke Personen können unter Umständen Stoffzuschüsse bewilligt werden, aber dann auch nur für Oberkleidung, nicht für Wäsche und Unterkleidung. Es ist festgesetzt, daß bei Männern von Größe 52 ab aufwärts, bei Frauen von Größe 48 ab aufwärts und bei Umstandskleidern bis zu 15 Prozent über die sonst allein zulässige Stoffmenge verwendet werden kann.

so kurze Ruhe wohl zu gönnen. Denn — es wurde wirklich nur eine knappe Stunde, die man ihm für seinen bleiernen Schlaf gönnte.

Um halb drei Uhr nachmittags hatte er sich auf den Divan des Herrenzimmers hingestreckt, und bereits um halb vier — die alte Standuhr in der Ecke schlug eben mit ihrem tiefen Gongton zwei Schläge — weckte Unteroffizier Mertens ihn durch rüchichtsloses Schütteln wieder auf.

„Herr Leutnant, aufwachen!“

„Was gibt's?“ —

Früh von Stetten fuhr empor und schaute sich schlaftrunken um.

Aber er wurde dann mit einem Male munter. Sein Soldatenohr hatte draußen ein recht lebhaftes Knallen vernommen, in das sich auch das taktmäßige Feuer der Maschinengewehre mischte.

Da sprang er auf die Füße, griff nach Helm und Säbel.

„Was ist los, Mertens?“

„Wir werden von allen Seiten von Infanterie angegriffen, sind völlig eingekreist“, erwiderte der Unteroffizier erregt.

„Und der Gegner? Ist er zahlreich? Ob's lohnt, einen Durchbruch zu versuchen?“

Die beiden stürzten ins Freie.

„Ausgeschlossen!“ rief Mertens im Laufen. „Die Russen haben ebenfalls Maschinengewehre. Nicht einen Mann bekämen wir an den Feind heran!“

Stetten hatte dann im Moment das Verzweifelte der Lage für die Deutsche Abteilung erkannt.

Frühlings-Erwachen.

Im Frühlingserwachen träumt wieder die Welt von besseren künftigen Tagen.

Der Winter räumt sicher, doch langsam das Feld. Er brachte viel Sorgen und Plagen. Doch was er auch brachte von Mähe und Leid. Wir haben bestanden die eiserne Zeit. Und werden treuschaffend im Stillen, Durchhalten mit eisernem Willen.

Im Frühlingserwachen lebt auf an der Front. Auf's neu das gewaltige Ringen, Doch was unsre Gegner bisher nicht gekonnt, Wird ihnen auch jetzt nicht gelingen. Ein Hindenburg-Zug hat zu nichts gemacht, Den Plan den seit langem sie reiflich bedacht. So daß in der Klemme sie sitzen Mit all ihren schweren Geschützen.

Gewaltige Enttäuschung hat ihnen gebracht, Das heurige Frühlingserwachen. Auch hat es bedenklich in Rußland gekracht, Man hört gar verfängliche Sachen. Es wütet noch weiter die Revolution, Das Heer ist gelockert — gestürzt ist der Thron. Der Zar, einst der Stärkste von allen, Ist jäh der Verbannung verfallen.

Einst spielte er mit Zepter, Krone und Stern. Zur höchsten der Würde erkoren. Das goldene Horn noch, wie hätte ers gern. Doch er sieht sein Spiel nun verloren. Die treuen Alliierten, wie schonen sie sich. Sie lassen den Zaren natürlich im Stich. Erledigt ist, wer da gefallen. Und sei auch der Größte von allen.

Der Weltbrand loht weiter, Amerika gibt Sein Gold, daß den Freunden es tauche. Doch ruhig und still, wie der Deutsche es liebt, Sehn jeder Gefahr wir ins Auge. So lange noch kämpft unser treffliches Heer, So lange noch Rössen durchkreuzen das Meer. Und U-Boote fleißig sich regen, Sehn stolz wir der Zukunft entgegen.

Sie haben sich alle in Treue bewährt. Und Ehre sei ihnen beschieden. So greift denn Germania noch fester das Schwert. Jetzt geht es zum Sieg und zum Frieden. Ein Frühlingssturm brause auf's Neu durch die Welt. Und wenn Herr Cadorna das Wetter mißfällt, So sei das ein Anzeichen weiter. Des Frühlings und Friedens. Ernst Heiter.

Mahnung.

Das Wassergeld für das abgelassene Vierteljahr ist am Dienstag den 24. April d. J. vormittags von 8 bis 12 Uhr bei der hiesigen Stadtkasse einzuzahlen.

Hadamar, den 21. April 1917.

Die Stadtkasse:
Reichwein.

Nun beriet er sich mit Mertens und Günther Hartwich. Letzterer war es, der den Leutnant auf das Felsenland aufmerksam machte.

Dort können wir uns tagelang verteidigen“, meinte er. „Die Insel ist ja eine kleine Festung bei ihrer Lage mitten im See.“

Der Offizier nahm diesen Gedanken freudig auf. Fortsetzung folgt.

Katholische Kirche.

Sonntag, den 22. April 1917.

Frühmesse 7 1/2 Uhr, Hospitalkirche 7 Uhr, Nonnenkirche 8 Uhr, Gymnasialgottesdienst fällt aus. Hochamt 10 Uhr.

Evangelische Kirche.

Misericordias Domini 22. 4. 1917.

10 Uhr Gottesdienst in Hadamar. 2 Uhr Christenlehre in Hadamar. Die Kirchenammlung ist für den Nassauischen Gefängnis rein bestimmt. Donnerstag 26. April abends 8 Uhr Passionsgottesdienst.

An- und Abmeldeformulare für den Fremdenverkehr

zu haben in der Expedition dieses Blattes.

Tinte

in vorzüglicher Qualität zu haben in der Druckerei von J. W. Förster.

Allgem. Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Limburg, den 18. April 1917.

Die Mitglieder des Ausschusses

werden hiermit zu der am

**Sonntag den 20. April 1917, nachmittags 2½ Uhr, im
Sala des Restaurants W. C. Stahlheber hier, Diezerstraße 32
Rathfindenden**

IV. ordentlichen Ausschusssitzung

eingeladen (besondere schriftliche Einladung erfolgt nicht!)

Tagesordnung:

1. Bericht der Rechnungscommission und Abnahme der Jahresrechnung 1916.
2. Geschäftsbericht für das Jahr 1916.
3. Aufhebung des Satzungsantrages vom 22. Juli 1914, betr. die Melde- und Zahlstelle Elz. (Antrag des Vorstandes.)
4. Mitteilungen und Verschiedenes.

Die Unterlage zu den Beratungsgegenständen können von den Ausschusssmitgliedern ab heute, vormittags von 9 — 1 Uhr im Büro unserer Geschäftsstelle (Zimmer 4) eingesehen werden.

Der Vorstand.

Kräuter - Speiseöl - Präparat
genannt

Providial - Küchenmeister

Jede kluge Hausfrau verwendet nur noch zum Braten und Backen von Kartoffeln, Fleisch, Fisch, Pfannkuchen und dergl. sowie zum Anrichten von Suppen und Gemüsen aller Art, zur Zubereitung von Saucen, zum geschmeibig machen von Salaten usw. mein, aus den edelsten ölhaltigen Kräutern hergestellten

Providial - Küchenmeister

welches zum Preise von Mk. 2,40 pro Liter dauernd bei mir zu haben ist. Versandt in Postkolli von 4 Liter ab, evtl. Glas, Porto und Verpackung nach allen Richtungen. Wiederverkäufer verlangen Extra-Offerte.

Fritz Fuchsbaum, Nieder-Ingelheim a. Rh.
Neuheiten-Vertrieb.

NB. Prospekt über die Verwendung des Providial-Küchenmeisters liegt jeder Sendung bei.

Die Hilfe für kriegsgefangene Deutsche.

Art. 7 des Kreiskomitees vom Roten Kreuz zu Wiesbaden wünscht, daß sämtliche in Gefangenschaft geratene Deutsche aus dem Regierungsbezirk bei ihr angemeldet werden, einerseits, um die vielleicht in harte Gefangenschaft befindlichen Deutsche im Falle der Bedürftigkeit dem Angehörigen in dauernde Unterstützung mit Geld und Liebesgaben zur nehmen, andererseits um beim späteren Gefangenen-Austausch die Adresse der Gefangenen stets zu Hand zu haben. Es ist anzunehmen, daß es noch eine Reihe von deutschen Kriegsgefangenen gibt, deren Aufenthalt zwar den Angehörigen bekannt ist, die aber noch nicht bei den zuständigen Stellen gemeldet sind. Die Abteilung 4 des Roten Kreuzes zu Limburg bittet daher die Angehörigen aller bis jetzt vermißten oder kriegsgefangenen Personen aus dem Kreise Limburg, soweit sie bis jetzt nicht bei ihr angemeldet sind, um eine diesbezügliche Mitteilung nach folgendem Muster:

Nachname und Vorname, Zivilberuf der fraglichen Person,
Tag und Ort der Geburt derselben,
letzte vollständige Feldadresse,
Sollennungsnummer,
Ort u. Zeit der Gefangennahme, sowie Angabe ob verwundet gewesen
die letzte Nachricht kam von
Adresse der Angehörigen,
im Falle der Bedürftigkeit Beifügung einer Bescheinigung der Orts-,
polizeibehörde über die Bedürftigkeit des Antragstellers.
Von jeder Aenderung der Adresse eines Kriegsgefangenen bitten wir uns jedesmal Mitteilung zu machen.

Auf dem Büro der Abteilung 4 (Zimmer Nr. 6 des Rathauses zu Limburg) liegen die Berichte über die Zustände in den einzelnen Gefangenenlagern offen, und wird jegliche Auskunft über den Brief-, Paket- und Geldverkehr nach den in Frage kommenden Ländern gerne und kostenlos erteilt.

Die neuen Bezugsscheine
sind erhältlich in der Geschäftsstelle des Blattes.

Bekanntmachung

betr. Ausgabe von Verbrauchszucker.

In der kommenden Woche gelangt in den bekannten hiesigen mittelgeschäften Verbrauchszucker zur Ausgabe.

Die Haushaltungsvorstände ersuche ich daher, sich bis spätestens tag abend in einem der Geschäfte unter Abgabe der Zuckerkarte anmelden. Die Kaufleute haben die namentlichen Listen mit den Familienangehörigen und den Zuckermarken Nr. 5 am Dienstmittag auf dem Rathaus abzugeben, worauf die Zuteilung von hier aus erfolgen wird. Der Zucker kann in den einzelnen von Donnerstag an abgeholt werden. Auf den Kopf der entfallen 2 Pfund.

Hadamar, den 21. April 1917.

Der Bürgermeister Dr. . . .

Zum Besten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen

Sonntag, den 22. April 1917, nachmittags 3½
in der Aula des Kgl. Gymnasiums zu Hadamar

Frauenchorkonzert

- Solisten: Frau Margarete Lichtschlag (Sopran) -
- Herr Oberlehrer Ruez (Tenor) -
- am Klavier: Frau Dr. Alice Buck. -
- Leitung: Musikdirektor Max Schnelle. -

Preise der Plätze: 1. Platz 1,50 M., 2. Platz 1,00 M., Schüler
Karten im Hausverkauf und von 3¼ Uhr ab an der
im Vorverkauf in den Buchhandlungen von Jung und . . .

Am 14. 4. 1917 ist eine Bekanntmachung betreffend
nahme und Bestandserhebung von Torffasern (Blattscheiden von
rum)" erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern
durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armee

Liebesgaben

für die Allgemeinheit der Feldtruppen nimmt im
des 18. Armee Korps entgegen die „Abnahme-
freiwilliger Gaben Nr. 2" Frankfurt a. M. . .

Sebberichstr. 59 (im Gebäude der Korps-Intendantur-
Postkassentonto: Frankfurt a. M. Nr. 9744.

Rotwein, für die Truppen der Ostfront zur Bekämpfung
Seuchengefahren wird dringend gebraucht, und erscheint notwen-
alles andere.

Spendet Wollachen für die Kampftruppen! Unterjocher
Brust- und Kniewärmer, Leibbinden usw.

Für die Westfront und die Lazarette in den
bieten sind Bücher und Zeitschriften notwendig. Durch die
ernsten Stellungskämpfe hat sich ein großer Bedarf an gutem
eingestellt.

Waschstücke wie: Hemden, Strümpfe, Hand- u. Taschentücher
Genutmittel wie: Tabak, Cigarren usw., Schokolade, Zucker,
Kaffee, usw.

Nahrungsmittel: Fleisch, Fisch, Gemüseconserven, Bohnen,
Gebrauchsgegenstände: Taschenmesser, Bestecke, Zigarren,
u. Ersatzbatterien Kerzen, Notizbücher, usw.

Helfe Jeder nach Kräften mit! Jede Gabe wird mit
genommen von dem vaterländischen Frauenverein, zu Hadamar
sitzende Frau Bürgermeister Hartmann, und uns, zur Weiterbeförderung
auf vorgeschriebenem Wege ins Feld, zugeführt.

Abnahmestelle freiwilliger Gaben Nr. 2 des 18. Armee Korps

Robert de Neuville,

Commerzienrat, Delegierter des Kaiserlichen Kommissars- und
Inspektors der freiwilligen Krankenpflege im Krieg

Arbeitsbücher zu haben in der
des Hadamarer
Joh. Wils